

Predigt aus dem Gottesdienst am 7. Juli 2024

Die auf dem Weg sind

Pastor Gerhard Bothe



Liebe Gemeinde. Ich will die Geschichte, die wir als Lesung gehört haben, noch einmal erzählen. *Aber der Wagen, der Wagen der rollt. Fröhlich rollende Räder.* Der da auf dem Wagen sitzt, nein, fröhlich ist der noch nicht. Er hat eine lange und beschwerliche Reise hinter sich. Er kommt aus Äthiopien, nach damaligen Begriffen buchstäblich vom Ende der Welt. Zweitausend Kilometer, im vierrädrigen Wagen, über holprige Wege und Pfade, durch Staub und Hitze, mit Halt an Karawansereien, Hütten und Höhlen. Was für eine Weltreise! Zwei oder drei Monate allein für den Hinweg. Nur, um in Jerusalem im Tempel anzubeten, wie es in der Geschichte heißt! Warum tut jemand so etwas? Was für ein Roadmovie verbirgt sich hinter so einer Strapaze, was für eine persönliche Geschichte. Einer, der auf der Suche ist. Was sucht er?

In seiner Heimat ist er jemand, der Kämmerer der Königin von Äthiopien, ein richtiger Minister also, aber dies ist seine private, ganz persönliche Reise. Und nun ist er schon auf dem Rückweg und liest in einem Buch. Es ist die *Bibel*.

Und er ist so versunken dabei, dass er den Mann gar nicht bemerkt, der nun schon einige Zeit neben dem Wagen herläuft und freundlich winkt. Der Kämmerer lässt den Wagen langsamer werden, so dass der Mann näher herankommen und man sich miteinander verständigen kann. „Was liest du da?“ fragt ihn dieser Fremde, der immer noch neben dem Wagen herläuft und: „Verstehst du überhaupt, was du da liest?“ Eine sehr direkte, ganz unmittelbare Frage, (so frei heraus werden wir nicht oft gefragt.) „Nein“ gibt der Kämmerer etwas verduzt zu, und er wundert sich ein bisschen, dass er diesem Fremden so offen und ehrlich antwortet: „Ich verstehe es nicht- wie sollte ich, wenn mich keiner anleitet!“ „Setz dich neben mich und erkläre es mir!“ Das ist jetzt eine Einladung und der Läufer, der schon etwas außer Atem ist, nimmt sie gerne an. Und während der Wagen weiter durch die israelische Landschaft fährt, vertiefen sich beide in die Bibel und kommen ins Reden. Und Philippus, so heißt der Mann, der zugestiegen ist, merkt, dass der Kämmerer noch nie etwas von Jesus gehört hat. (Wie sollte er auch, in Äthiopien!).

Philippus gehört zu den ersten Christen. Der christliche Glaube, die frohe Botschaft, so nennen es die ersten Christen, ist ja noch ganz neu. Sie selbst nennen sich übrigens: *die auf dem Weg sind*. So wie Philippus, der jetzt, in seinen Worten, von Jesus erzählt. Von Leben, Tod und der Auferstehung dieses einzigen, Christus, Gottessohn, - für ihn, Philippus ist Jesus das. Und er erzählt dem Fremden, was es für ihn heißt, ein Christ zu sein. Das Christ sein auch das schwierige im Leben und die Dunkelheit kennt, schließlich ist Jesus selbst seinen Weg gegangen bis ans Kreuz. *Manchmal schwer, das Leben. Aber es gibt etwas, was dich leichter machen kann und offen für das, was auch da ist: dass du geliebt bist, von Anfang an, ein Gotteskind, und - weißt du - während du deinen Weg suchst, bist du schon längst gefunden.*

Steht Gott schon da mit offenen Armen. Vielleicht, stelle ich mir vor, erzählt Philippus dem Kämmerer eine Jesusgeschichte. Vielleicht die vom verlorenen Sohn, der wiedergefunden wird. „*Mein Sohn war tot, und ist wiedergeboren worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein!*“ So hat es Jesus gesagt.

Da begegnen sich zwei Menschen, wie sie auf den ersten Blick nicht unterschiedlicher sein könnten: Der Afrikaner und der Mann aus Israel, der alleinstehende Eunuch, der mit vielem noch auf der Suche ist nach seinem Weg, und christliche Familienvater.

Ja, der Kämmerer ist nicht nur ein Mächtiger in seinem Bereich als Hofbeamter der Königin, er ist auch ein Eunuch - beschnitten, vermutlich schon in frühen Kinderjahren für sein Amt ausgesucht und auf diese Weise verstümmelt.

Der griechische Urtext benennt das ganz offen: *Eunuchos*. Dass es in unseren gängigen modernen Bibelausgaben einfach fehlt, kann ich kaum glauben! Geht es doch um Wahrheit, die Wahrheit seines Lebens. Vermutlich fragt er Philippus ja nicht ohne Grund genau nach dieser Stelle im Jesaja-Buch, in dem vom Scherer die Rede ist und dem Gottesknecht, der auch verletzt wird an Körper und Seele, verspottet, als wäre er beschnitten.

Philippus erzählt dem Kämmerer, der mit so vielen in seinem Leben noch auf der Suche und noch längst nicht im Reinen ist, von Jesus, dem gekreuzigten Rabbi, dem die Vollmacht *und* die Ohnmacht nicht fremd war, der einen Gottesblick hatte, der in jedem Menschen einen einzigartigen und ganzen Menschen gesehen hat, mit allen Verletzungen.

Und dessen eigener Weg - auch das - ein ganz eigener und einzigartiger war, jenseits aller Normen, aller Raster.

So unterschiedlich die beiden Menschen dort auf dem Wagen dem Anschein nach sind - in der Tiefe finden sie sich beide wieder in der Geschichte des Jesus Christus wieder, von dem Philippus seinem Nachbarn auf dem Wagen aus dem fernen Äthiopien erzählt.

Hier ist nicht Jude, noch Griechen, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch frau: denn ihr seid allesamt einer in Jesus Christus (Gal.3,28)

Was wird in dem Kämmerer aus dem Morgenland vorgegangen sein, während er dem freundlichen und begeisterten Christenmenschen zuhört? Bilder seines Lebens ziehen an seinem inneren Auge vorbei. Wege, Umwege, Fehler und Irrwege auch. Aber immer wieder auch Neuanfänge.

Und manchmal siehst du, spürst du etwas von dem roten Faden, der sich durch dein Leben zieht, als Frage, aber auch als Sinn! Dem Kämmerer geht diese Begegnung ins Herz.

Ihm gehen die Augen auf. Er sieht den Weg, der hinter ihm liegt, auf einmal anders.

Und er erzählt von seinem Leben, von *allem*. Da kommt fröhliches und Schweres zur Sprache, und zwischendurch schweigen sie beide, und gehen ihren Gedanken nach und hören, wie die Räder *immer weiter* rollen.

Endlich! mag der Kämmerer denken. Endlich ganz gesehen, ganz angenommen sein:

hell und dunkel, Stärken und Schwächen. Alles. So wie du bist, wie du geworden bist, auch mit all dem, mit dem du noch unterwegs bist, bist du nicht getrennt von Gott, bist du verbunden und aufgehoben in seiner Liebe. Was für ein kostbarer Augenblick, denkt der Kämmerer.

Die Räder rollen weiter, so wie der *Fluss fließt* und sich *seinen Weg bahnt*, der Fluss, an dem sie seit einiger Zeit schon entlangfahren. „Wasser!“ sagt der Kämmerer. *„Was hindert mich, dass ich mich taufen lasse“* Nichts! Und so geschieht es. Der Wagen hält. Aussteigen. Für einen Augenblick bleibt die Zeit stehen.

Und beide steigen sie in den Fluss und Philippus tauft den Mann, taucht ihn dreimal ganz unter, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, segnet ihn und nennt seinen Namen, und nennt ihn, so unfertig und unterwegs mit vielem er noch ist, einen Christen.

„Sei gezeichnet mit dem Zeichen des Kreuzes an Herz und Stirn: Getauft wie Jesus Christus gehörst du nun zu ihm und er zu dir. Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf dich und begleite dich mit seinem Frieden für deinen Weg.“

Und es fällt etwas ab von dem Kämmerer. Eine Angst, vielleicht. Etwas, was auf seinen Schultern

gelastet hat, lange schon. Sein ganz eigener Kummer, seine Sorge, seine tiefe Hoffnungslosigkeit, wie sie es wohl auch in jedem Leben geben wird.

Er weiß jetzt auf eine neue Weise, dass er sich nicht fürchten muss vor seiner Wahrheit.

Dass er auf *seinem* Weg ist. Und dass er sich das Leben, das ganze, für ihn bestimmte, erfüllte Leben von niemanden mehr nehmen und streitig machen wird! Er geht seinen Weg in die Wahrheit seines Lebens nicht mehr allein: Gott geht ihn mit!

Hier, wo sich zwei so unterschiedliche Menschen in ihrem Glauben an den einen Gott der Liebe in Jesus Christus begegnen, beginnt die Geschichte des Christentums als eigenständige Religion. Es ist der Beginn. Auf der Straße In der Wüste. Im Wagen, unterwegs zu sich selbst.

Irgendwo zwischen Jerusalem und Gaza, bei der Taufe des Kämmerers aus dem fernen Äthiopien, hört das Christentum auf, eine jüdische Sekte unter anderen zu sein, sondern fängt an, jede und jedem willkommen zu heißen, mit allem, was sie mitbringen und im Gepäck haben. Auch dich und mich. In der Bibel schließt diese Geschichte mit einem der schönsten und fröhlichsten Sätze, die die Bibel zu bieten hat: *Er aber zog seine Straße fröhlich weiter.*

*Ich bin vergnügt, erlöst, befreit/ Gott nahm in seine Hände meine Zeit /
Mein Fühlen, Denken, Hören Sagen / mein Triumphieren und Verzagen/
das Elend und die Zärtlichkeit.*

Was macht, dass ich so fröhlich bin/ in meinem kleinen Reich?

Ich sing und tanze hin und her/ vom Kindbett bis zur Leich.

Was macht, dass ich so furchtlos bin/an vielen dunklen Tagen?

Es kommt ein Geist in meinen Sinn/ will mich durchs Leben tragen.

Was macht, dass ich so unbeschwert/ und mich kein Trübsal hält?

Weil mich mein Gott das Lachen lehrt/ wohl über alle Welt. Hanns-Dieter Hüsich

Wenn dieser mächtige, gleichzeitig auch verwundete, dunkelhäutige und wie wir heute sagen würden, queere Mann vom Ende der Welt der erste nichtjüdische Mensch ist, der getauft worden ist, ist er unserer aller Vorfahr. Dann stehen wir mit ihm in einer Kette, in einer Kette des Glaubens und Vertrauen-wollens durch die Zeiten und Generationen, bis heute.

Eine Glaubensgeschichte von Gottes bedingungsloser Liebe, zu der die Vielfalt unserer Lebensentwürfe und Lebensschicksale von vornherein dazugehört. So wie beim Täufling in unserer heutigen Geschichte von der überraschenden Taufe unterwegs damals im Jordanfluss.

Du musst nicht mit allen Wassern gewaschen sein! Das Taufwasser der Liebe genügt.

Dann wirst du, was auch immer geschieht, aus allen, auch den Tiefen Wassern deines Lebens gut und letztlich heil herauskommen. *Fließe, Taufwasser. Fließe und nimm mit dir davon unsere Rüstungen und Sicherheiten, unsere überholten Gewissheiten. Unsere Gewohnheiten, unsere Sünden, unsere Halbheiten und unsere Angst.*

Fürchte dich nicht! Auch das mag der Kämmerer aus Äthiopien in seinem Wagen im Buch des Propheten Jesaja gelesen haben: *Fürchte dich nicht. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Auch wenn du in tiefes Wasser gerätst, sollst du nicht ertrinken, in den Feuern deines Lebens sollst du nicht verbrennen, weil ich dich liebe. Weil ich dich bei deinem Namen kennen und rufe. Du gehörst zu mir. (Jesaja 43).*

Mehr geht nicht! Und so ziehen auch wir unseren Weg fröhlich weiter und versuchen, weiter im Fluss zu sein. Auch als Gemeinde, mit all dem, was an neuen und noch unbegangenen Wegen vor uns liegt. Aber wenn diese Geschichte recht hat, war das schon immer so. Kirche, das sind die, die unterwegs sind! Und das sind wir letztlich alle mit leichtem Gepäck.

Und so legen wir uns neu in die Kurve, pfeifen uns eins und sind zuversichtlich!

Denn *Gott hat seinen Engen befohlen, dass sie uns begleiten, leiten und behüten, auf allen unseren Wegen. Amen.*